

Vc  
4642



1.4

**S**

**U**

**D**

**U**

**D**



1. 91. 23<sup>a</sup>

V c  
4642

Ausführliche  
Beschreibung

Des

Drenßig Jährigen

Teutschen

Krieges,

Ursprung, Anfang, Fort-  
gang und Ende,

Darinnen zu sehen, wie der Glücks  
Wechsel auf der Welt veränderlich ist.

Nebst einem

Anhange von der Bekehrung der  
Stadt Leipzig von der Catholischen  
zur Lutherischen Religion.

Denen Liebhabern der Historie aufs neue  
aufgeleget.

Gedruckt im Jahr 1736.

246.



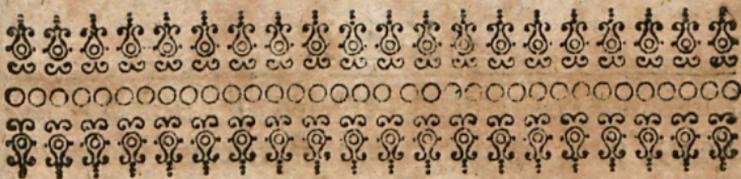
12  
1712

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA



1712





# Des teutschen Krieges Ursprung, Anfang, Fortgang und Ende.

S. 1.

**S** ist gnugsam bekant das erbärmliche Unheil des grausamen teutschen Krieges, die grossen Niederlagen der Völcker, die Verheerung der Städte und Flecken, und das sämtliche wilde und wüste Wesen, welches durch Christen verübet worden. Was aber nun eigentlich die Ursach derselben gewesen sey, geben hier von unterschiedene Schriften die Nachricht. Einige geben vor, daß es wegen der Religion seinen Anfang genommen, welches aber die wahre Ursache nicht seyn soll, sondern nur nach und nach mit eingeschlichen. Den ganzen Handel entdecket die Spanische Monarchie, denn darum ist gestritten worden. Da nun von der Zeit an, als die Spanier mit den Oesterreichern haben angefangen das Haupt über alle Könige und Fürsten zu erheben, so haben jene mit vereinigter Macht sich hier wiedersehen, da denn der vornehmste im Spiel der



König in Frankreich gewesen ist, also daß Anno 1519. ganz Europa in 2. streitende Parteyen getheilet worden. Nun sind zwar anfänglich die Römischen Päbste selbst wieder Spanien gewesen, welches die Kriege zwischen Kayser Carl den fünften und Pabst Elemente dem siebenden zwischen Philippum dem andern und Paulo dem dritten bezeugen. Als aber immittelst der Zwispalt in der Religion dazu gekommen, und die protestirenden Fürsten sich zu denen die wieder Spanien, geschlagen, haben hernachmals die Römischen Päbste aus Furcht, daß ihre Macht durch die Ketzer (wie sie reden,) vertilget werden möchte, zu den Spaniern sich zu begeben, und aus einer politischen Sache ein Religions-Handel zu machen, angefangen. Das ist nun der Ursprung und Anfang des teutschen Krieges.

Hierauf ist eine geraume Zeit nach einander vom Jahr 1560. bis 1612. von beyden Theilen nichts gethan worden, weil der König in Spanien mit Französischen, Englischen und Niederländischen Kriegen eingewickelt, die damaligen teutschen Kayser aber friedfertig, u. mit solchen gewaltsamen Ratschlägen sich nicht verwirren wolten, welchen denn über dieses die Türcken-Kriege so viel zuschaffen gegeben, daß sie sich fast weder rühren noch wenden können.

## S. 2.

Als nun aber in ganz Europa, so zu sagen, Alles bund über Eck ging, geschah es, daß

in Holland ein Stillstand der Waffen auf 12 Jahr getroffen, wodurch der Zustand in Europa in etwas geändert wurde. Nichts destoweniger begunte immer eine Partey über der andern Untergang und Verderben bey so guter Musse sich zu berathschlagen. Ein Theil trachtete dahin, wie des Hauses Oesterreichs Regierung fernerweit befördert; das ander Theil, wie solche verhindert würde. Es war sonderlich hierinnen beschäftigt Heinrich der vierdte, König von Franckreich, welcher mit vielfältigen wieder das Haus Oesterreich gemachten Anstalten schwanger ging, und sich daher mit allen Protestirenden in Europa in ein Bündniß einließ. Es wurde aber dieses Project plötzlich zernichtet, und im Jahr 1610. auf einmahl aufgehoben. Ob nun zwar bey so gestalten Sachen man den vornehmsten u. Hauptzweck nicht erreichen können, so ist doch gleichwohl daraus der Krieg im Jülichischen Lande entsprungen, welcher dem äußerlichen Schein nach auf die Succession derselben Herzogthümer angesehen seyn sollte, in der That aber nichts anders war, als eine Zusammenrückung der Spanier, und die contra Spanien agirten. Es haben also im Jahr 1610. diejenigen die contra Spanien waren, zu Hall in Schwaben zuörderst ihre Bündnisse befestiget, zu welcher Zeit denn auch die Feuers-Brunst in Elsas durch Anblasung beyder Parteyen ausgebrochen ist. Die auf Spanischer Seite waren

nach dem Könige in Spanien, der Römische Pabst, nebst alle Römisch. Catholischen, und was ihnen zugethan; das Haus Oesterreich, der Herzog zu Bayern, und viele andere geringere. Die Contraparten waren die Cron Franckreich, Engelland, Dennemarck, Schweden, die Städte in Nieder-Landen, die Schweizer, die Venetianer, u. viel Fürsten in Welschland, so dann alle Protestirende Fürsten in Teutschland, der Fürst in Siebenbürgen, und der Türckische Kayser schliet auch nicht bey so gestalten Sachen.

## S. 3.

Als sich nun beyde Theile auf das allerbeste gerüstet, so, daß sie nicht weniger an Kräften als an Hoffnung zu glücklichem Fortgang gleich zu seyn schienen, auch zwischen beyden Partheyen mit Güte und Rechtlichen Verfahren nichts ausgerichtet werden kunte, hat man endlich die Sache auf die Spitze gesetzt, und beyderseits zum Waffnen gegriffen. Es hat aber diesen Eifer der streitenden Theile gewaltig vermehret, des Rudolphi des Andern ziemliches hohes Alter und Nachlässigkeit im Regimente, um des rentwillen sein leiblicher Bruder Matthiä bey seiner Lebzeit ihn um das Königreich Böhmen und Ungarn gebracht. Denn so bald sein Bruder Matthias zum Regimente kommen, und nach den Spaniern sich regulirte, brach die Krieges Flamme desto heftiger hervor, und verzehrete gang Europa durch unablässiges und unaufhörliches

liches Brennen. Der Anfang wurde von den Böhmen gemacht, denn als das Haus Oesterreich nur auf dreyen Hauptern beruhete, als dem Matthia, dem Leopold, und dem Ferdinando, bemüheten sich die Spanier, welcher gestalt sie Böhmen das Wahl-Reich bey begehenden Abgang, der Oesterreichischen Familie durch erbliches Recht an die Könige von Spanien bringen, und waren allbereit die dazu gehörigen Instrumenta aufgerichtet und verfertiget. Von der Böhmen Einwilligung konte man sich nichts verheiffen, als welche unverhohlen an den Tag gaben, daß sie einen solchen König würden wählen, welchen sie zu ihrem Staat am tauglichsten zu seyn erachteten. Wardennach diesen Anschlag zu vollziehen das einzige Mittel übrig, daß nemlich durch erregten Krieg unter einigem Prætext, er wäre, wie er wolte, Böhmen in die Form einer erblichen Provinz verwandelt und versetzt würde. Bald nun gaben hierzu Anlaß die unterschiedlichen Religionen, welche in dem Königreich Böhmen in Schwange gingen. Dahero geschahes, als einmahls der Prælaten einer eine Evangelische Kirche, welche seinem Vorgeben nach unrechtmäßiger weise gebauet worden wäre, einreißen liesse, da denn hieraus ein grosser Streit entstande; Weil nun ohne diß der Kayser Rudolphus und dessen Bruder der König Matthias so wohl von dieser als jener Seite verächtlich gehalten wurde, als schlug es zu

einem Krieg aus, da denn die Religion und Freyheit der gemeine Vorwand war; und wurde diese Verbitterung um so viel desto größer, als im Jahr 1617. Ferdinandus der ander zum Könige in Böhmen erwahlet ward, wodurch denn den Spaniern der Muth trefflich wuchs; Es geschach daß die beyden Partheyen ziemlich an einander geriethen, sonderlich als besagter Ferdinandus der andre von Rudolpho erhaltenen Majestät-Brief, als worinnen ihre Privilegia begriffen waren nicht confirmiren noch bestätigen wolte.

## S. 4.

Ben so gestalten Sachen wurde im Jahr 1618. den 13. May Wilhelm Schlawada, Jaraslaus, Bacita Semirzanski, und der geheime Schreiber Philipp Fabricius vor Beräther erkläret, auch alsbald durchs Fenster aus der Cankelen hinunter gestürzt, worauf dann von Stund an einige Directores gemacht, die Jesuiten verjagt, und allen denjenigen, die dem Majestät-Brief zuwieder waren, der Krieg angekündigt wurde. Unter diesen Zerrittungen stirbt Mathias den 10. Martii 1619. und wird andessen Stelle den 18. August. Ferdinandus der Ander, unangesehen die Böhmen darwider waren, zum Kaysler erwahlet, dem sie denn des andern Tages hernach des Königsreichs loß zeleten und das Haus Oesterreich auf ewig davon ausgeschloffen haben wolten. Nachdem man nun wegen eines neuen Königes lange zurathe ge-

gan

und Gangen auch damit viel Zeit vergeblich zugebracht  
 und hatte, kömmt endlich Pfalzgraf Friedrich der  
 rös Fünffte, Churfürst zu Heidelberg in Vorschlag,  
 an welcher auch den 26. August noch selbigen Jah-  
 rd, res zum Könige erwählet, und d. 24. November  
 lich aber öffentlich zu Prag gecrönet wurde, worauf  
 den beydersents ein unverföhnlicher Haß ver-  
 en spühret worden. Das Haus Oestreich aber, nach  
 lich dem es auf allen Seiten mit grossen unerschreck-  
 zu lichen Krieger-Heeren verfolget, und da durch  
 in die äufferste Noth gesetzt worden. Inmittelst  
 on haben diejenigen die es mit Friderico hielten zu  
 hr Nürrenberg, und die mit das Haus Oestreich  
 da, waren zu Würzburg ihre Zusammenkunfft ge-  
 ae halten, und ist daselbst auf beyden Theilen von  
 er der Art und Weise den Krieg ferner fortzusetzen,  
 ter behandelt und betrathschlaget worden. Der  
 auf Ausschlag dieser ganzen Sache schiene bey den  
 ht, König von Franckreich zustehen, so daß man un-  
 die freitig davor hielte, daß diejenigen Parten zu  
 eg welcher er sich schlagen würde, mit Glück und  
 en Sieg der andern, würde überlegen seyn. Es sind  
 rd der halben immer wechselweise Gesandtschaft an  
 us ihm ergangen, bald von Ferdinando. bald von  
 er Fridrico. Er aber hielt sich ins Mittel mehr aus  
 es Neid gegen die aufsteigende Macht des Friedrici  
 es der sich in das Engalische Hans geflochten, als eine  
 a tragende Zuneugung zu dem Hause Oestreich.  
 in Unterdessen bricht Spinola mit dem Spanischen  
 er Krieg- Volck aus Niederland in die Pfalz ein,  
 a wieder welchen die Niederländischen Stände

Friederich Heinrichen, den Prinz von Oranien mit ein  
 zu Hülffe schickten, auf der andern aber Seite  
 hatte sich der Churfürst von Sachsen an Schlesien  
 en und Lausitz, der Herzog zu Bayern aber an  
 Oestreich, Böhmen und die Ober-Pfalz ge  
 machet, bis endlich alle Armeen bey Prage an  
 dem weissen Berge zusammen kamen, allwo der  
 8. Novemb. 1620. die grausame Schlacht, we  
 che die ganze Sache der Böhmen zu Grunde  
 richtet, gehalten worden, daß das Glück nicht  
 mehr auf Ferdinandi Seite war, u. Fridencus  
 mit der Flucht Salviren, und hernach sein Leben  
 lang das Elend bauen, sondern auch die Böh  
 men und ihr sämtlicher Anhang mit Verlust  
 rer gewissen und andern Freyheit sich den Käy  
 unterwerfen mußten.

S. 5.

Im Jahr 1621. den 11. Jul. hatte die so  
 nante Pragische Execution ihren Anfang genom  
 men, da ihrer 27. von Adel auf Befehl des Kä  
 sers am Leben gestrafft worden. Unter welchen  
 die Vornehmsten gewesen, der Graf von Sch  
 Wenceslaus, Frey-Herr von Budowitz. Des gan  
 Ueberrest des Bömischen Krieges ist mit  
 schwebenden Glücke des Ferdinandi fortgesetzt  
 worden, von dem sowohl an Tapfferkeit als an  
 Klugheit wohlbeslagenen Mannsfelden, die  
 ser welchem das Hauß Oestreich niemals Feind  
 ärgern Feind gehabt, den man dannenhero  
 Recht den teutschen Hannibal nennen kon  
 Demnach ist den 6. Sept. 1622. Heydelber  
 geb

anheit einer grossen Tyranny von dem General  
Seilly durch Gewalt erobert, und die herrliche  
Biblotec dergleichen in ganz Europa nicht zu  
finden gewesen, als ein Zeichen des Sieges nach  
dem versetzt worden.

Am 24. Octobr. ist die Ubergabe der Bestung  
Mannheim erfolgt. Das einzige Franckenthal  
war noch übrig, ein rechter Krieges-Sitz, und  
eine stärckere Stadt, als daß sie durch Gewalt  
genommen werden. Damit sich nun aber  
Spannier derselben auch bemächtigten, ha-  
ben sie denn Fridrico Hoffnung zum Frieden ge-  
bracht, versprechende, daß sie den Jacobo Köni-  
gin in Engelland zu gefallen alles thun wolten. Er  
Jacobus als ein unerfahrender Soldat und un-  
glückseliger Liebhaber des Friedens, da er durch  
Bedrohung seiner Waffen alle Conditionen von  
Spannier erhalten können, und allein durch  
Verwahrung der Schiffarth in Flandern in öf-  
fentliche Gefahr setzen, ließ ihm und seinen Ey-  
ern, ob er wohl viel Beweißthühmer der Spa-  
nischen Untreu vor sich hatte, zur Verwunderung  
des ganzen Europa ein Bein unterschlagen. Also  
Franckenthal am 9. Mart. 1623. denen  
Spaniern übergeben worden, als eine auf Treu-  
und Glauben überantwortete Beylage, welche  
den Engländern jederzeit wieder einhändigen  
willig und schuldig seyn solten.

## §. 6.

Ob nun zwar dergestalt Friedricus sich durch  
ergebliche Vertröstungen alles das Seinige  
bes

benommen sahe, so flehete er dennoch seinen  
 Schwager, die Könige von Engeland niema  
 um Hülffe an, bemühet sich auch nicht, das  
 nige was Er verlohren, durch Waffen wie  
 zu gewinnen, war also ein rechter verlassner  
 unglücklicher Fürst, der von Bundes- und Bl  
 Verwandten ganz verlassen war. Es ward a  
 durch solche Niederlage des Friederici der K  
 in Teutschland nicht geendiget, dahero auch  
 sehen, das Friedericus nicht allein Ursache  
 Kriegs gewesen, wie er ins gemein beschuld  
 worden, indem er nicht Anfänger noch Beer  
 ger des Kriegs gewesen, sondern es war  
 Graf von Mansfeld derjenige, vor welchen  
 Kaiser nicht Friede haben konte, massen Er d  
 auch, nach dem er schon von Friederico sich  
 urlaubet und abgedancket worden, dem Kä  
 vor seine Person bekrieget hat. Es thaten  
 demselben heimlich Vorschuß, alle diejenigen  
 den Spanniern gehässig waren. Daher ges  
 he es, daß als er im Jahr 1523. in Ost- = Fr  
 land einfiel, sich der Herzog Christian  
 Braunschweig, insgemein den tollenhartog  
 genant, mit einem grossen Krieges-Heer zu  
 fand, und stieß zu diesen Beyden endlich Be  
 hem Gabor, der gewaltigste Fürst aus Sieb  
 birgern, welche alle auf das Verderben des  
 ses Oestreich warteten. Dieses alles aber ges  
 he unter den Schein, als ob sie den Friederich  
 wieder einsetzen, und Ihm zu seinen Land u.  
 te verhelffen wolten, welche zwar Jacobus



lichen Kriegs-Völkern befreyen möchte. Da Er  
 denn der König von Dennemarck, als er die säch-  
 sische Kriegs-Macht an den Wesser-Strom  
 bracht hatte, öffentlich bezeugete, daß er im ge-  
 steinsten nichts wider den Kayser vorzunehmen  
 dächte, sondern nur einzig und allein die Säch-  
 sische Freyheit zu retten, vorhabens wäre. Dieser  
 Krieg nun, als welcher alle an der Elbe, dem  
 Wesser-Strom und der Ost-See gelegene Provin-  
 zen jämmerlich verwüstet, ward insgemein  
 Sächsische Krieg genant. Hierauf wurde  
 Jahr 1624. das zwischen dem Könige in  
 land, Dennemarck und Schweden, wie auch  
 nen vereinigten Niederlanden, das vorige  
 niß wieder den Spanier auf 15. Jahr  
 neuert.

Das Jahr 1626. ward durch und  
 mit grossen Niederlagen auf beyden Thei-  
 lungen hingebracht. Es ward auch im selbigen  
 der Bethlehem Gabor aufs neue wieder  
 Kayser von dem Grafen von Mansfeld ver-  
 und in den Harnisch gebracht, wie denn  
 die Bauern in dem Ländlein Ob der Enns  
 heftig wieder den Kayser sehr auflehneten  
 demselben viel zuschaffen machten, und  
 solchen Kriege Anlaß ein Graf von Hen-  
 stein, Nahmens Adam, als welcher seine  
 ren zwingen wollen, entweder die Jesuiten  
 einen Hencker zu erwählen. Im ermeldten  
 starben zwene von des Kayfers ärgsten Fein-  
 dem nemlich Christian, Herzog von Braunschweig

In. Ernst Graf von Mansfeld, welche beyde, wie  
 sie fürgegeben, durch Gift hingerichtet worden  
 sind, und ist nicht zu glauben, was vor Frey-  
 geude diese beyde Todes-Fälle auf Spanischer  
 Seite erwecket hat. Wiewohl Herzog Ernst  
 von Beymar kurz darauf deren Stelle ersetzt  
 hat. Weiln nun aber inmittelst der Kö-  
 nig in Dännemarck von seinen Bundes-Ver-  
 wandten verlassen wurde, als gewann es mit  
 demselben einen schlechten Zustand, und ward  
 durch von dem Kayser immer in die Enge ge-  
 bracht, so daß im nachfolgenden 1627. u. 1628  
 auch gantz Stormarn, Holstein und Schlef-  
 wig verlohren gieng. Über dieses alles hatte  
 der Kayser nicht allein aller an der Ost-  
 See gelegenen Provinzen, sondern auch fast  
 d'ies ganken Sachsen-Landes sich bemächtiget,  
 so, daß es mit den sämtlichen Protestirenden  
 daraus schlecht beschaffen war, daß selbige  
 weder aus noch ein wusten. Franckreich und  
 England geriethen auch einander in die Haz-  
 wegen des Roschellischen Krieges, und also  
 keine gemeine Sache nicht abwarten, oder dem  
 König von Dännemarck Hülffe zu schicken kun-  
 den; So war auch der König von Schweden  
 in Pohlen in Krieg verwickelt, und konte auch  
 wegen nichts bey der Sache thun; daß es  
 mit Dännemarck gantz aus zu seyn schiene.  
 änderte sich aber plözlich, die Oestereichis-  
 schen Progressen begunten sich mit neuen Un-  
 glücken und mit einem verwirren Zustand abzu-  
 wendeln,

Denn

Denn als mitler weile der Rioschellische Krieg  
 seine Endschaft nahm, rüstete sich der König  
 von Frankreich mit aller Macht, und war  
 voller Bereitschaft die deutsche Freyheit zu ver-  
 ten, wozu ihm denn das Mantuanische Wesen  
 gute Gelegenheit zeigte. Denn als die Her-  
 zoge von Mantua gestorben, fiel das Land  
 den Herzog von Nevrres, weil aber dieser  
 Geburt nach ein Franzose war, widersetzten  
 sich demselben die Spanier, und wolten ihn  
 Italien nicht leiden. Als nun der König  
 Frankreich sahe, daß man seinen Lehnsma-  
 so gewaltig wieder alle Recht und Billig-  
 unterdrücken wolte, nahm er sich dessen öffent-  
 lich an, und schickte zu dem Ende den Car-  
 nal Richelieu über die Alpen-Gebürge in Ita-  
 lien, bey dessen Ankunft die Spanier geschick-  
 ten, und der Marggraf Spinola die Belage-  
 rung vor Casal aufzuheben genöthiget wur-  
 Ob nun zwar der Kayser den König in De-  
 nemarch bey so gestalten Sachen leichtlich be-  
 te aufreiben können, so machte er doch im Jahr  
 1629. mit ihm in aller Eyl einen Frieden,  
 stattete ihm auch dasjenige, was er ihm  
 währenden Krieg hatte abgenommen, daß  
 er seine Völcker in Italien ziehen, und dem  
 nig in Frankreich desto besser die Spitze  
 ten möchte. Und dieses war eben der Friede  
 schluß, welcher der ganzen deutschen Völcker-  
 schaft höchst ersprießlich war, und dadurch

Oestereichische Macht ziemlich gedämptet wor-  
 den ist. Denn obgleich auch nach diesem der  
 Kayser die Evangelischen aus seinen Landen  
 hin und wieder verjagte, durch den Tilli und  
 Friedländer Sachsen-Land unterdrückte, die  
 Herzoge von Mecklenburg von ihren Herkog-  
 thum vertrieben, und mit demselben den Fried-  
 länder beschencket, welcher so dann Pommern  
 überwältiget, sich mit Schiffen versehen, die  
 Schweden bekriedet, und sich eines unerhör-  
 ten Tituls übers Balthische Meer anzumassen  
 begunte; so kunten die teutschen Fürsten diesem  
 allen nicht länger zu sehen, und schlugen dan-  
 nenhero ihre Gedancken endlich auf Schweden,  
 massen sie den König in Schweden Gustavum  
 Adolphum heimlich ersucht heraus zu kommen.  
 Dadurch denn der Schwedische und Teutsche  
 Krieg entstanden.

## S. 9.

Denn so bald solches resolviret wurde, schloß  
 der König von Schweden mit der Cron Poh-  
 len einen Stillstand der Waffen auf 6. Jahr,  
 und erklärte im Jahr 1630. den Römischen  
 Kayser Ferdinand den andern öffentlich vor sei-  
 nen Feind, solches zwar um nachfolgender Ur-  
 sachen willen: 1) Weil er der Römisch. Kay-  
 ser den General Arnheim mit einem starcken  
 Kriegs-Heer unter fliegenden und mit dem  
 Reichs-Adler bezeichneten Standarden und  
 Bahnen der Cron Pohlen zu Hülffe, wieder den  
 Schweden in Preussen geschicket. 2) Weiln

er die Herzoge von Mecklenburg, welche dem Könige von Schweden verwandt waren, von Land und Leuten vertrieben, und hingegen den Herzog von Friedland eingesetzt. 3) Weil er die Ost-See unsicher gemacht, und die Schwedische Schiffe angegriffen. 4) Weil er die Stadt Strahlsund, als die sich bereit in seinen Schutz begeben hatte, belagert, und über dieses das Herzogthum Pommern gewaltsamer weise unterdrücken wolte. Woran denn auch die Schweden ungesäumt zu Segel gegangen, und bey der Insul Rügen glücklich ausgestiegen sind, da denn die Schweden würdiger weise glücklich mit ihren Waffen die Kayserlichen Völcker in sehr kurzer Zeit aus ganz Pommern vertrieben, und den Herzoge in Pommern Bogislai die Stadt Stettin übergeben. Hierauf folget in 3. Geschichte, was sich in dem ganzen Schwedischen Kriege zugetragen bis auf den Münstrischen Friedens-Schluß. Es folget demnach

### Die erste Geschichte des Teutschen Schwedischen Krieges.

Als Ferdinand der II. dieses Nahmens Röm. Kayser, sein vorhin öffentlich herausgegebenes Decret, wegen wieder Einhandlung der verwendeten Geistlichen oder Kirchen Güter durchaus zu Wercke gerichtet wissen wolte, ward unter allen Protestirenden in Teutschland eine Zusammenkunft ausgeschicket

ben, und zwar nach Leipzig, woselbst sie schlüs-  
 sig worden sich auf der Schweden ihre Seite  
 zu schlagen, welche bereits durch ihre glücklich  
 geführte Kriege die meisten Plätze in Sachsen-  
 land wiederum bemächtigt hatten. Worauf  
 denn der Anfang von Kayserlicher Seite ge-  
 macht wurde, und musste zu erst die berühmte  
 Stadt Magdeburg erhalten, welche mit ih-  
 rer Inwohner Blute die rasende Unsinnigkeit  
 des Kayserl. Krieges-Volckes stillen müssen.  
 Dieselbe ward den 10. May 1631. bis auf  
 den Grund eingäschert, und wie vor Zeiten  
 Troja jämmerlich zerstöhret. So bald nur  
 die Stadt erobert, machten die Pappenhei-  
 mischen Völcker, wie auch die Wallonen und  
 Crabaten den Anfang zur Plünderung und  
 Morden, gaben so leicht niemand Quartier,  
 sondern alles was sie angetroffen, Mutter u.  
 Kinder ohne Unterscheid, Schwangere und  
 Säuglinge, Geistliche und Weltliche, Reiche  
 und Arme, in Kirchen so wohl als in gemeinen  
 Bohn-Häusern, schöne und heftliche Weibs-  
 Bilder nach verübter Unzucht und empfangen-  
 ner Rankion auch versprochenen Quartier jäm-  
 merlicher weise niedergemacht; Ferner haben  
 die Crabaten in der St. Catharinen Kirche  
 53. mehrentheils weibliche Personen, die da  
 kniend um Schenckung ihres Lebens herzlich  
 gebeten, ganz barbarischer weise die Köpffe  
 abgefäbelt, daß man sie also theils noch kniend  
 und mit gefalteten Händen todt gefunden hat.

In der St. Johannis Kirche sind durch die Erabaten viele und mancherley, Jung und Alte, Frauen und Jungfrauen niedergesäbelt, wie auch einem Prediger dabey die eine Hand abgehauen, ein kleines saugendes Kind mitten entzwey zerstücket und der Mutter beyde Hände abgehauen, ja es sind auch die saugende Kinder an der Mutter Brüste nicht verschonet, sondern jämmerlicher weise getödtet und von einander gerissen worden. Das Weibs-Volk so wohl Frauen als Jungfrauen, vornehmen Geschlechts ins Lager geschlept und geschändet, davon viele gestorben, mehrer Bosheit und verübte Schandthaten zugeschweigen. Als aber der Graf Tilli d. 14. May das Plündern und Morden verboten, und durch öffentlichen Frommenschlag Quartier und Sicherheit des Lebens versprechen lassen, sind unter den Todten noch viele lebendige Personen, so wohl Männer als Weiber hervorgekommen, welches erbärmlich anzusehen gewesen seyn soll. Wie viel Personen aber eigentlich an Alt und Junge, Männlich und Weibliches Geschlechts, in dieser Erorberung unbarinherziger weise und jämmerlich umkommen, auch was in den Gewölbern und Kellern von Rauch und Dampf erstickt und von Feuer verzehret worden, solches wird auf 24000. Menschen gerechnet, noch gewissere wollen behaupten, daß 24000. todte Körper in die Elbe geworffen, und insgesamt auf 36000. Personen Jung und Alte

umkommen sind, und also nur 400. Bürger sich wieder herzugefunden, welche theils wunderlich sich erhalten haben.

Dieses grausame Verfahren mit der guten Stadt Magdeburg verursachte unter den Protestirenden ein nicht geringes Schrecken, welches sie sich dazu dienen ließen, daß sie dadurch je mehr und mehr entzündet und in den Harnisch gebracht wurden. Massen sie denn zu Hamburg ihre aufgerichtete Bündnisse unter einander ve neuerten und bestätigten. Da hingegen die Kayserlichen zu Dünckelspiel ihre Zusammentkunft hatten. Nun ward zwar zu Franckfurt am Mayn versuchet, ob etwa einige Hoffnung zum baldigen Frieden vorhanden seyn möchte, es war aber alles umsonst und vergebens. Als nun hierauf der Graf Tilli fast das ganze Sachsen-Land eingenommen, und der Chur-Fürst Johann George, dieses Nahmens der Erste, handgreiflich und sehr wohl merckte, daß der Kayser mit ihm nicht anders zu verfahren suchte, als mit dem Friederico; Dannenhero vereinbarte er sich, nach dem er fast um alle das Seinige gekommen war, mit dem Könige von Schweden, dessen Exempel folgete der Chur-Fürst von Brandenburg nach, und schritte man alsbald zur Weltberuffenen Schlacht, welche noch in selbigen Jahr 1631. den 7. Sept. nahe bey Leipzig gehalten worden, es geschah die allergrößte Niederlage, so die Kayserlichen jemahls erlitten,

und war solche gleichsam ein jährliches Wieder-Gedächtniß der in die Asche gelegten Stadt Magdeburg. Auf der Protestirenden Seite aber war solch erhaltener hochschätzbarer Sieg das einzige Mittel, dadurch die deutsche Freyheit gerettet worden, denn hierauf nahm man nicht allein Leipzig, sondern auch die andern Städte wiederum ein, und fingen die Evangelischen an hin und wieder in ganz Deutschland durch eine mehr denn menschliche Glückseligkeit die Kayserlichen zu bestiegen und zu Boden zu stossen, so daß der Kayser selbst ganz kleinmüthig zu werden begunte. Insonderheit nahm der Schweden Macht je länger je mehr von Tage zu Tage zu, und bekamen noch vor Ende dieses 1631sten Jahrs ganz Deutschland bis an die Dohnau unter ihre Bothmäßigkeit. Hierauf kam Friedericus König in Böhmen zu Franckfurt am Mayn zu dem König von Schweden, um von demselben sein verlohrenes Land wiederum zu erlangen. Nach der am 10. April 1632. erfolgten Eroberung der Stadt Augspurg rückte man in Bayern, und mußte sich die Chur-Fürstliche Residentz-Stadt München mit Accord ergeben, darauf wurde den ganzen Sommer vor Nürnberg zugebracht, da denn der Herzog vor Friedland und der König von Schweden ihre Feld-Läger nahe an einander geschlagen hatten, woselbst der König von Schweden einigen Schaden erlitt, indem seine Kriegs-Völcker theils durch

Hunn

Hunger, theils durch Pest sehr dünne gemacht wurden, brach er mit der Armee auf u. wandte sich wieder in Sachsen-Land, da denn am 6. Novembr. bey Lützen 2. Meilweges von Leipzig die denckwürdige Schlacht vorgegangen, wobey zwar die Schweden das Feld behielten, dagegen aber ihren König verlohren; Denn als dieser grosse Held bey frühester Tageszeit den 6. Nov. 1632. ausgeritten war, in hoher Person von dem Feind genaue Kunde einzuziehen, so ward er ohngefähr bey Rencortirung einer feindlichen Parthey erleget.

### Die andere Geschichte desselben Krieges.

Über diesen Todes-Fall des Königs in Schweden wuste sich die Oestereichische Parthey gewaltig zu kükeln, welche denn dabey einige Hofnung schöpfete, eine diversion unter den Evangelischen zu machen, und also dasjenige, was sie eingebüffet, mit leichter Mühe wieder zu gewinnen. In beyden aber schlugen sie den blossen, denn es hatten die Evangelischen hierauf noch allenthalben wie vor glückliche Progressen. Es wurde aber an des Königs von Schweden statt der Herzog Bernhard von Baymar vorgestellet, und regierte den ganzen Krieg Axel Oxenstirn der Schwedische Reichs-Canzler. Darauf folgte kürzlich die Niederlage der Kayserlichen bey Hameln in Westphalen, welche bey der Stadt Alendorf wiederholet und gleichsam verdoppelt

wurde

wurde; Immittelst schickte der Herzog von Lothringen dem Kayser Succurs, weswegen er von der Cron Frankreich als ein Feind erkläret, und von dem Parlament zu Paris durch einen öffentlichen Ausspruch aller seiner Länder entsetzt wurde. Den 4. Nov. nahm Herzog Bernhard von Weimar die Stadt Regenspurg ein. Ward also auf beyden Seiten bald glücklich bald unglücklich gestritten, bis zu der Nördlingischen Schlacht, welche im August Monath 1634. in Schwaben vorging, da denn die Evangelischen eine grausame Niederlage erlitten, indem daselbst in die 1500. Mann umkamen, Gustav Horn ward gefangen, und gieng hierauf Regenspurg und Schencken-Schenk wieder verlohren. Also, daß das Haus Oesterreich nun voller Hofnung war zu dem höchsten Gipfel der Glückseligkeit wieder zu gelangen, die Evangelischen lieffen hingegen die Flügel gewaltig sincken, gaben dem Kayser wiederum seine gebührende Ehre, wie denn auch 1635. zwischen Sachsen und dem Kayser ein Friede erfolgte, dawieder Schweden und Thur-Pfalz protestirten.

### Die dritte Geschichte des ermeldten Krieges.

Als nun der König von Schweden sich von allen seinen Bundes Verwandten verlassen sahe, befand er nur noch den einigen Landgraf Willhelmen von Hessen beständig, als  
wel

welcher lieber alles Unglück über sich ergehen lassen, als einen disreputirlichen Frieden eingehen wolte. Hier fing nun an der König in Franckreich der Schweden ihre Sache mit der ganzen Macht seines Reiches zu unterstützen und zu befestigen, wie er denn auch deswegen den Spaniern den Krieg ankündigen ließ. Als nun die Schweden in der Insel Usedom, dahin sie sich aus Deutschland zurück ziehen mußten, ihre Völker rekrutirte und wiederum verstärket hatten, schlugen sie die Kayserliche unter dem Bannier wiederum aufs neue, und sind bekant die Wittstocker und Werbenische Schlacht, in welchen sie die Kayserlichen gewaltig gepußt, auch nach unterschiedener Städte in Mähren, Schlesien, Böhheim, Francken, Thüringen, Westphalen sich bemächtiget, und ihre Sachen dadurch in einen solchen Zustand gesetzt haben, daß die Kayserlichen ihnen zu fernereitigem Siege keine Hofnung mehr machen kunten: Ihme folgte nun der Kaisersohn, welcher die Kayserlichen in dreien Schlachten, neml. 2. mahl bey Leipzig und 1. mahl bey Tabor in Böhheim bey ihren größten Verlust erleget hat. Inzwischen bezeigete sich der König von Denemarck etwas allzuunnachbarlich gegen die Schweden, als daß er vor ihren Freund und Bundes-Genossen hätte gehalten werden können, massen er ihre Schiffe angrif und ihnen ihre glückliche Prosessen mißgönnete, so gar mit den Kayser um die

die Schweden aus Deutschland zu jagen, eine heimliche Allianz gemacht haben solte, daher ward im Jahr 1654. der Torstensohn dahin geschicket, welcher ihn, ehe er sich dessen versah, übern Hauffen warf, weilen dann nun über dieses noch die Hülländer denn Schweden mit einer Krieges-Flotte zu Hülffe kamen, wurden die Dähnen genöthiget alle vorgeschlagene Friedens-Bedingungen einzu gehen. Dem Torstensohn folgte nach Gustav Wrangel, welcher dann, nachdem er mit glücklichen Fortgang so wohl in Oestereich als in Bayern ein gefallen, und den Kayserlichen allenthalben grossen Abbruch gethan, die Sache erstlich zu einen Stillestand der Waffen u. denn folgendes zu einen Frieden gebracht hat, welcher Friede zu Münster und Osnabrüg seinen Anfang genommen, zu Nürnberg aber im Jahr 1648. so zu sagen ausgearbeitet, und im Jahr 1650. gänzlich vollzogen worden, und lief also der 30. Jährige teutsche Krieg zu einem glücklichen

E N D E.



Kurze Nachricht

von der

Bekehrung der Stadt Leipzig,

Und von der Hartigkeit des Herzogs Georgens,  
Wie unbarmhertzig er bey seinem Leben mit  
denjenigen umgangen, so der Evangelischen  
Lehre beypflichteten.

**W**Es D. Martin Luther zu Leipzig Anno  
1519. Mens. Jun. auf dem Schlosse  
mit D. Ecken eine Disputation ge-  
halten, und am Tage Veteri Pauli vor  
dem Herzog von Pommern Barnimo und  
einer sehr grossen Menge Volcks eine lehr-  
reiche Predigt gethan, wurden vielen, so  
wohl Studiosis als Bürgern alda die Augen  
geöfnet, daß sie die Wahrheit zu lie-  
ben, hingegen die Pabstischen Gräuel zu hassen  
anfangen, aber der Satan solches merckende  
seyerte alsdenn nicht, das bey denen Bürgern  
und Einwohnern zu Leipzig angezündete Evangl.  
Licht alsbald noch im Glimmen zu dämpfen.  
Zu solchen Mittels-Personen brauchte er den  
Bischof Adolph zu Merseburg, wie auch die Col-  
legiaten der Stadt. Denn als sie sahen, daß  
etliche Einwohner der Stadt die Evangel. Lehr-  
te zu lieben begunten, hielten sie bey dem Her-  
zog an, daß er doch die eingeniestete Keckerey,  
welche fast überhand zu nehmen schiene, dam-  
pfen und tilgen möchte. Hierauf ließ der Her-  
zog 1522. dem damahligen Rectori M. Andr.  
Francken ernstlich anbefehlen, daß er durch ei-  
ner

nen öffentlichen Anschlag das Lesen Lutheri Bücher, insonderheit das von ihm zu Wittenberg ins teutsche übersehte N. Testament bey Verlust aller Würden und Ehren, auch Vermeidung des Päpstlichen Bannes verbieten sollte, so auch alsbald geschah, und mit Zuziehung des Raths jederman das Lesen Lutheri Bücher und das Auslauffen nach seinen Predigten, (denn auf den Orten um Leipzig herum, welche dem Churfürsten Johannes zugehörten, wurde nach desselben Methode geprediget) bey Leib und Lebensstrafe verboten wurde. Hiermit ward also das reine Wort Gottes zu hören und zu lesen auf einmahl gehemmet. Die Studenten kamen zwar Hauffen weise von Leipzig nach Wittenberg, aber die Bürger und andere Einwohner konten dieses nicht thun, denn sie dorften sich im geringsten nicht mercken lassen, daß sie der Evangel. Lehre beppflichteten bey Verlust ihrer Haab und Güter und andrer Straffe des Leibes, ja man statuirte auch viele Exempel, indem viel vornehme Kaufleute und Bürger mit Weib und Kind, weil sie von der einmahl erkanten Wahrheit nicht abstehen wolten, aus der Stadt verjaget und ihre Güther confiscirte, ja es ließ so gar der Herzog einen Buchhändler Namens Johann Hertgott auf öffentlichen Marckte um dieser schlechten Ursache willen, daß er einige seiner Bücher zum Verkauf in die Stadt gebracht 1524. den Kopf abschlagen, ingleichen wurde einer Nahrung

mentlich M. Fröschel, welcher von Wittenberg  
 nach Leipzig reifete, weil er da studiret, und  
 in der vorm Grimmischen Thore befindlichen  
 Johannis Kirche auf inständiges Anhalten der  
 Bürgerschaft nach Evangel. Art eine Predigt  
 hielt gefänglich vor den Herzog aufs Schloß  
 gebracht, da er selben denn nicht allein mit vie-  
 len Schimpf- und Schmah- Worten tractiret,  
 und unter andern eine giftige Kröte geheissen,  
 sondern ihn vom Rectore öffentlich anschlagen  
 und verweisen lassen. Im folgenden 1525.  
 sten Jahr setzte der Herzog die Verfolgung  
 und Bestrafung derer, so sich zur Evangelis.  
 Religion bekanten noch stärker fort, massen er  
 etliche Leipziger Magistri zur ewigen Gefäng-  
 niß condemnirte, ja auch wiederum 2. Bür-  
 gern die Köpffe abschlagen ließ, und auf sol-  
 che weise ergieng es allen, welche sich zu dieser  
 Christus Lehre bekenneten, ja auch so unver-  
 antwortlich, daß diejenigen, so das H. Abend-  
 mal nach Christi Einsetzung unter beyderley  
 Gestalt genossen, nicht allein für öffentliche Kes-  
 her erkläret und verdammet, sondern auch wenn  
 sie gestorben nicht zu andern Menschen auf die  
 Kirchhöfe und Gottes-Aecker, sondern auf die  
 Schind-Aenger und freyen Felder begraben  
 wurden. Dieses erstaunenden Unternehmens  
 halber wurden viele Bürger und Einwohner  
 bewegt, das ihrige freywillig zu verlassen, und  
 sich in das Churfürstl. oder in diejenigen Städ-  
 te und Flecken zu begeben, welche dem Churf.

Johanni dem Beständigen zugehöreten, nur  
 damit sie GOTT in heil. Leben und Wandel  
 nach seinem offenbahrten Wort dienen möch-  
 ten. Endlich bekamen die noch in Leipzig woh-  
 nende und zur Evangel. Lehre bekennende Chris-  
 sten einen Trost und Hoffnung zu ihrer Erlösung  
 indem nur erwehnter Churfürst Johannes 1530  
 die in dem Kloster zu Eichen in seinem unweit  
 Leipzig gelegenen Gebiet eingeniestelten Antor-  
 nier Mönche auspeitschete und die Kirche re-  
 formirte, darüber sie einen frischen Muth schöp-  
 feten und dem scharffen Verbot Herzog Ge-  
 orgens ungeachtet, nach den Evangel. Predig-  
 ten auf das bey Leipzig gelegene Dorf Holz-  
 hausen giengen, solche andächtig höreten, und  
 das Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt  
 freudig genossen. Als aber dieses der Univer-  
 sität und dem Rath in Leipzig zu Ohren brach-  
 wurde, suchten sie diesem Unternehmen nach  
 dem Befehl des Herzogs aufs möglichste zu  
 widerstehen, machten derohalben, damit sie  
 erfahren möchten, wer eigentlich Lutherisch oder  
 Catholisch wäre, diese Verordnung, daß die  
 Mönche und Beichtväter allen denen, so vor  
 dem Oster-Fest nach Römisch. Catholischer Art  
 beichten und das Abendmahl unter einer Ge-  
 stalt nehmen würden, ein gewiß Zeichen geben  
 solten. Als dieses nun geschehen, so wurden alle  
 le und jede Einwohner vor Gericht examiniret  
 und welcher alsdenn das von den Pfaffen ge-  
 gebene Zeichen nicht aufweisen konnte, wurde

so dann für einen Ketzer declariret, mit Gesängniß oder anderer Strafe belegt, und aus der Stadt geschaffet, wie denn 1532. auf einmahl 80. Bürger mit Weib, Kindern und Gesinde aus der Stadt vertrieben wurden, vieler andern nicht einmahl zuzudencken.

Dieses grosse Unternehmen, so auf den ernstesten Befehl des Herzogs exequiret wurde, verdroß Lutherum über die massen, hielte aber den armen vertriebenen, und meist zu ihm nach Wittenberg kommenden Leuten zum Trost in seinem Hause am Pfingst-Montage 1534. über das Evangelium Joh. 3. Also hat Gott die 2c. eine herrliche Predigt. An dem Herzog aber ließ er zwey Sendschreiben über sein grausam Verfahren ergehen, in deren einem er ihn, aus übereilten Eifer, weil er die reine Lehre Christi und sein Wort unterzudrücken suchte, einen Teufels Apostel nennete, so er zwar sehr ungnädig aufnahm, und deswegen zum östern, um solches an ihm zu rächen, an den Churfürsten schriebe, er aber solches durch wichtige Gründe, warum er es gethan, von sich ablehnete; Es wolte aber dieser erzürnte Fürst dennoch nicht besänftiget seyn, noch die Evangel. Lehre in Leipzig und in seinem Lande dulden, sondern procedirte mit noch viel härtern Straffen wider seine Glaubens-Brüder, also daß ihrer viel wegen Zaghaftigkeit solche schwere Strafen zu erdulden von der erkantten Evangel. Wahrheit wieder absällig zur Pöb-  
stie

stischen Religion, durch folgenden Eydschwur  
 welchen sie vor der Obrigkeit ablegen musten,  
 verleitet und gebracht wurden, nehmlich:  
 Ich N. N. bekenne öffentlich mit Mund und  
 Gemüthe den Christl. Glauben in allen Artis-  
 celn, wie sie die Heil. Christliche Kirche bis  
 anhero gehalten und zu halten geboten: Und  
 nachdem ich durch die Lutherische Prediger ver-  
 führet, daß ich wieder den gemeinen Brauch  
 der christl. Kirche das heil. hochwürdige Sa-  
 crament des Fronleichnams Jesu Christi un-  
 ter beyder Gestalt, Brodts und Weins genom-  
 men, damit ich mich aus dem gemeinen und  
 christl. Glauben und Gehorsam gewandt habe,  
 das mir von Herzen und getreulich leid ist;  
 als schwere ich bey dem wahren und lebendigen  
 Gott meinem Schöpfer und allen seinen  
 lieben Heiligen, der Lutherischen Kekerrey in  
 diesem und allen andern Artickeln nimmermehr  
 anhängig zu seyn, sondern dieselbigen zu verach-  
 ten und zu verdammen, auch als kekerisch und  
 irrig zu halten, und will nun allwege der seyn,  
 der der Kirchen gebürl. und schuldigen Gehor-  
 sam leiste. Wo aber ich in zukünftiger Zeit  
 in gemeldte Lutherische Kekerrey wieder fallen  
 würde, (da mich Gott für behüte,) so will ich  
 icht alsdenn und denn als icht, aus rechter Wis-  
 senschaft bewilliget haben die Schwärffe und  
 Straffe der Rechte, wie die wieder einen ge-  
 fallenen aufgelegt, zu leiden und unerlässlich  
 damit gestrafet zu werden, als mir Gott hel-  
 fe und sein heiliges Evangelium

Als aber die grausame Verfolgung aufs höchste gestiegen, schaffete Gott der gerechte Helffer Rath, daß die armen bedrängten Leute Luft und Erlösung bekamen, das heil. Evangelium öffentlich so wohl in der Stadt Leipzig, als auch in dem ganzen Lande zu bekennen, in dem Herzog George 1539. den 24. Apr. das Zeitliche segnete und starb. Zuvor aber war er noch sehr bemühet, daß sein Land nach ihm der Papistischen Religion möchte ergeben bleiben, und suchte daher seinen einzigen Bruder Herzog Heinrichen, der in Freyberg residirte, und der Lutherischen Religion zu gethan war, zu enterben und das Land Carolo V. und dessen Bruder König Ferdinando in die Hände zu spielen. Viele Grosse nun in dem Lande des sterbenden Herzogs welche in der Papistischen Lehre eroffen und dem Hause Burgund eifrig zugethan waren, sahen dieses Unternehmen des Herzogs für gut an, erklärten sich alsbald gegen den Kayser und richteten vor denen Städten hohe steinerne mit dem Burgundischen Kreuz bezeichnete Säulen auf, wie dann derer noch bis diese Stunde dreye vor Leipzig, eine vor dem Hällischen, eine vor dem Ränstädter und eine vor dem Peters Thore zu sehen ist: Des Herzogs Ráthe aber stimmten damit nicht über ein, sondern riethen, es solte der Herzog erst seinen Hrn. Bruder darum begrüßen und fragen lassen, daß wenn er von der Lutherischen Lehre ablassen, und wiederum Pápstisch

stisch werden wolte, er der Erbe und Herr des  
 ganzen Landes seyn solte. Diesen Rath ac-  
 ceptirte der Herzog, und schickte eine Legation  
 an ihm ab. Da nun diese Deputirte zu Frey-  
 berg bey Herzog Heinrich ankamen, und ihm  
 ihr Anbringen und gedachte Worte proponir-  
 brach dieser löbliche Fürst in diese Antwort aus:  
 Es gemahnet mich euer nicht anders als des  
 Teufels, welcher dem Herrn Christo alle Rei-  
 che der Welt anbote, so er niederfallen und  
 ihn anbeten würde. Meinet ihr, daß ich die  
 zeitlichen Güter so hoch achte, daß ich deroweg-  
 gen von der erkanten Wahrheit abweichen  
 wolte? da sey Gott für, daß ich so unbestän-  
 dig gegen GOTT und sein Wort seyn sollte.  
 Ehe nun aber die Gesandten mit dieser Resol-  
 lutiou zurück kamen, starb der Herzog, und  
 Herzog Heinrich erbtte das ganze Land, und  
 damit hatte die grausame Verfolgung auf ein-  
 mahl ein Ende, nachdem solche biß ins 20ste  
 Jahr gewähret. Denn sobald Herzog Heint-  
 reich Mens. Maj. 1539. die Huldigung in Leip-  
 zig eingenommen, warf er alle Papisten und  
 was nicht Evangelisch werden wolte, zum Tem-  
 pel hinaus, verordnete Lutherische Prediger,  
 und richtete den Gottesdienst GOTT wohlgefäl-  
 lig an, und dieses in kurzer Zeit, sintemahl am  
 Oster-Fest noch alles Papistisch, am Pfingst-  
 Feste aber alles Lutherisch ware. Hierauf  
 schrieb gedachter Herzog Heinrich nach Wit-  
 tenberg an Chur-Fürst Johann Friedrich und

Lutherum, und ersuchte sie ihm in diesen wich-  
 tigen Vorhaben hülffliche Hand zu leisten, dar-  
 auf sie sich denn beyde der Churfürst und Lu-  
 therus nebst D. Just, Jonam, und einem gros-  
 sen Geleit von Hofdienern und Studenten in  
 Leipzig kurz vor den Pfingst-Feyertage einfan-  
 den, alle Kirchen in ruhigen Stand setzten,  
 auch alle beyde am 1. Pfingst-Feyertage pre-  
 digten in der St. Nicolai, D. Jonas früh,  
 und Lutherus Nachmittage. In Lutheri Pre-  
 digt sand sich eine Menge Volcks ein, daß nicht  
 allein die Chöre knicken und durchbrechen wol-  
 len, sondern auch so gar Leitern an die Kirch-  
 Fenster lehnten, um die Predigt zuvernehmen.  
 Und nachdem solchergestalt der Gottesdienst  
 beendiget, auch Kirchen und Schulen aufs be-  
 ste veranstaltet war, schieden sie getrost, die  
 Stadt und Land in Gottes Schutz be-  
 fehlende von dar nach Witten-  
 berg ab.



99 1/2 46 1/2

71

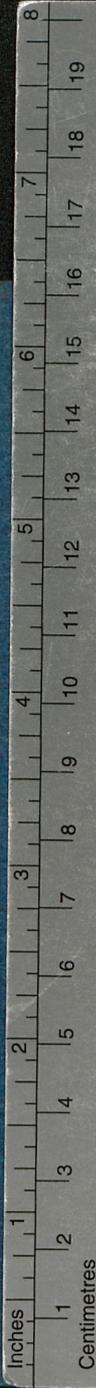


(X 229 8527)

71

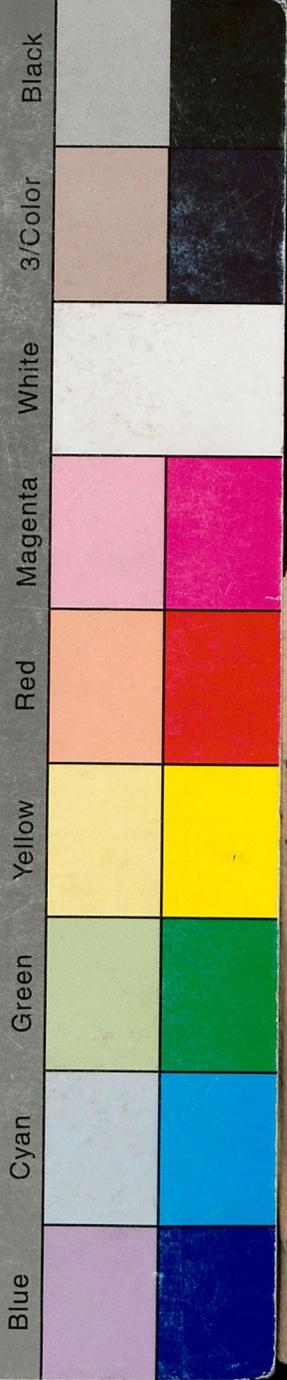






Farbkarte #13

B.I.G.



2.91.23<sup>a</sup>



Ausführliche  
 Beschreibung  
 Des  
 Dreißig Jährigen  
 Teutschen  
 Krieges,  
 Ursprung, Anfang, Fort-  
 gang und Ende,  
 Darinnen zu sehen, wie der Glücks-  
 Wechsel auf der Welt veränderlich ist.  
 Nebst einem  
 Anhange von der Bekehrung der  
 Stadt Leipzig von der Catholischen  
 zur Lutherischen Religion.  
 Denen Liebhabern der Historie aufs neue  
 aufgelegt.

Gedruckt im Jahr 1736.

346

